

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 99.

Etwas über die Kosten, die der Krieg ehemals verursachte.

Schon einmal ward im Unterhaltungsblatte die Bemerkung gemacht, daß die Besoldung der Truppen im dreißigjährigen Kriege so ungemein ansehnlich und nicht allein an sich viel höher war, als jetzt, sondern auch dadurch, daß die Preise der Lebensmittel viel geringer, die Preise des Geldes höher waren, als jetzt. Wenn unsere Truppen so besoldet werden sollten, wie die kaiserlichen und schwedischen: so wären unsere Fürsten ganz außer Stand, es nur ein Jahr auszuhalten, da unsere einzelnen Korps stärker sind, als damals ganze Armeen. Um dies alles noch klärer zu zeigen, theile ich hier die Königl. Böhmische Kriegsbesoldung über ein Regiment hochdeutsches Kriegsvolk zu Fuß von 2000 Knechten mit. Sie ist den 15ten Jänner 1620 von dem unglücklichen Friedrich aufgesetzt, der damit den Herzog Ernst von Weimar beauftragt hatte, und man wird daraus sehen, was es kostete, nur erst ein Regiment zu organisiren. Dies

Interessante Document findet sich im Weimarschen Archiv und ist erst einmal abgedruckt worden (in Herrmanns Beyträgen zu Herz. Ernst d. S. Lebensbeschr. 1705)

Dem Herzoge, als Obersten dieses Regiments waren darin monatlich verwilliget:

Meine Befoldung	400 Fl.
Uff einen Schreiber	12 —
— „ Feldprediger	12 —
— „ Feldscherer	18 —
— „ Trommelschläger	8 —
— „ Pfeifer	8 —
— „ Wagen	24 —
Für zehn Personen des Obersten Dieners, a 12 Fl.	120 Fl.

Summa 602 Fl.

Zur Organisation des Regiments waren für nöthig erachtet:

Obristenleutnant	150 Fl.
Wachmeister	70 —
Regimentschulleger (sic)	40 —
Quartiermeister	40 —
Provosen (sic)	25 —
Diesem auf 3 Trabanten (Schülßen also)	20 —
Stockmeister	7 —
Stechknacht	15 —
Nachrichter	15 —

Summa 383 Fl.

Man sieht, daß die Disciplin ein ziemlich theures Ding damals war. Sieben Menschen waren für ein einziges Regiment von Nöthen!



Zweytausend Menschen sollten angeworben werden. Nothes, Uederliches Gefindel, gewohnt, von einem Herrn zum andern zu laufen. Strenge war also freylich von Noth, sie in Zucht und Ordnung zu halten, und Herzog Ernst, der Freund und Woffengeährte des berühmten Grafen von Mansfeld, mit dem er nach der Prager Schlacht in Ungarn und Schlesien focht, war von dem letztern doch darin sehr verschieden, daß er überall nach Möglichkeit Disciplin hielt. Als seine Soldaten einmal nothgedrungen von Bieslau aus (in Böhmen) den Vorspann an sich behalten hatten: entschuldigte er sich aufs Beste, sandte zurück, was er konnte und versprach das Uibrige zugleich sobald zurück zu senden, als es möglich war. Ohne Zweifel war es also von ihm bedungen worden, soviel Gehülffen der Justiz zu erhalten.

Archiv
Bey
waren
00 Fl.
12 —
12 —
18 —
8 —
8 —
24 —
20 Fl.

Um 2000 zügellose Menschen, die oft nur Hardgeld zu erhalten und dann wieder zu desertiren suchten, als auf dem Musterungsplatz nach Böhmen zu transportiren, wurden von Friedrichem noch bewilligt:

602 Fl.
nötig
150 Fl.
70 —
40 —
40 —
25 —
20 —
7 —
15 —
15 —

1 Hauptmann zu	150 Fl.
vier Diener für ihn	40 —
Ekute. ant	50 —
Schändrich (sic)	30 —
Fel webel	20 —
Sergsant	18 —
Capitain des armes	18 —
2 Corporal	30 —
Wetterschreiber	16 —
Feldcherer	16 —
2 Trommelschläger	16 —
2 Pfeiffer	16 —

383 Fl.
theures
ein ein

100 lange Spieser (sic)	770 —
100 Musketirer	730 —
	<hr/>
Summa	1920 Fl.
dazu nun obige	602 —
für den Doristen und für den Staab	383 —
	<hr/>
bleibt monatlich die Summe von	2905 Fl.

— Aufz. d. m., daß nun diese mehrere Monate auferswendet werden mußten, ehe das Regiment vollständig war. (Der Kay kam heran, ehe dieses stat fand, und dies betragt also 2905 mal 3—8715 Fl.) Auch ward noch als ein Scatral den Anechten und Musquetiren 3000 Fl. und 300 Fl. für 10 zu verfertigende Söhnen angewiesen. Da nun das Regiment in Holland geworben wurde, und also einen großen March bis Böhmen zu machen hatte, so kann man denken, wie hoch mit Handgeld, Hoffen zc. die Summe sich belief, ehe es an Ort und Stelle eintraf, und ins Feld rücken konnte.

Seit 200 Jahren ist alles eher im Preise gestiegen als gefallen, was um ist nur der Soldat auf einen Sold gesetzt, der sich gegen die damalige Wohlfeilheit und hohen Geldwerth gerechnet, wie 1—4 verhält.) Die Antwort darauf wird sich vielleicht geben lassen, wenn man erwägt:

1) Die Heere waren damals klein. In die größten Schlachten wurden selten mehr, als 30—40000 Mann geführt. Man konnte also darum mehr geben, als jetzt möglich wäre.

2) Die Monuren und dergleichen waren geringfügiger. Man sah nur auf die Waffen höchstens, alles übrige mußte der Soldat sich selbst besorgen und eine Rinde, woraus unsere Schärpe geworden, was hinreichend



Wend, die Schweden von den Kaiserlichen zu unterscheiden. So wurden auf diese Art große Summen erport. Der Soldat blieb doch deswegen, nicht ohne Kleider. Was er nicht vom Fürsten bekam, schaffte der Bürger.

3) Die Werbung, Kriegsgefangene abgerechnet, geschah meist freiwillig. Und da überall Krieg war, so mußte man viel versprechen, um Leute zu den Fahnen zu locken.

4) Nicht immer wurde auch das versprochene Sold richtig bezahlt. Die Schweden zahlten am richtigsten, weil sie die französischen Subsidien hatten. Die Kaiserlichen erlaubten dann Plünderung etc. um so eher.

5) Der Soldat mußte fürchten, mit jedem Monat verabschiedet zu werden und also suchen, von seines Sarge zu sparen, bis er wieder Dienste bekam.

6) Seit Ludwig XIV. ist die Werbung der Hauptsache nach gezwungen. Der Soldat mußte ausgehoben werden und mit dem Golde zufrieden sein, den man ihm anwies, er mochte nun auskommen, wie er wollte. Dies fieng Ludwig XIV. an, Preußens Freylich, und nachher alle andern Fürsten folgten.

7. Der Sold ward damals nicht so regelmäßig ausgezahlt. Es giengen Monate hin, ehe er ankam. Indessen starben viele, blieben in Gefechten, desertirten, wurden gefangen; alles eben so viel Hilfsmittel, den übriggebliebenen desto eher gerecht zu werden.

Am meisten muß uns die große Menge Diener auffallen, die den Offizieren bewilligt wurden. Den Obersten gestattete man hier 10 und den Hauptmann 4, und bezahlte sie sogar. Man kann denken, wie kostspielig das war. Rechnet man auf ein Regiment nur 10 Haupt-

leute, so thut dies mit dem Obersten 50 Bedienten und also nach obigem Etat 550 Fl. monatlich, die ungemein erschwerte Versorgung so vieler unnützer Mäuler nicht gerechnet.

Bei der Kavallerie, wenigstens bei der schweren, gienge dies noch weiter.

Herzog Ernst hatte als Bethlem Gabriel mit dem deutschen Kaiser Frieden schloß, sich glücklich nach Deutschland durchgeschlagen und trat in dänische Dienste. Hier errichtete er ein Corps von 4000 Mann schwerer Kavallerie. Die Compagnie bestand 106 Mann und zwar 81 Kürassier und 25 Arquebustier. Die 81 Kürassiere hatten aber jeder einen Bldet oder Reuterjungen, der ebenfalls sein Pferd hatte, und dazu da war, den Reuter zu bedienen, seinen Mantelsack und Waffen zu führen &c. Jeder gemeine Kürassier hatte für sich und ihn monatlich 7 Rthlr. wovon er sich jedoch die Rationen des Pferdes mußte abziehen lassen und in Freundes Land alles zu bezahlen verbunden war. Auch bei diesem Corps war die Disciplin reichlich besorgt. Es waren 10 Personen dazu beordert, um 4 Compagnien in Ordnung zu erhalten. Das ganze Corps wurde auf vier Monat angeworben, jedem 70—75 Rthlr. Handgeld bewilligt, der Rittmeister hatte monatlich 116 Rthlr. reine Besoldung; der Obriste 400 Rthlr. und zwar schweres dänisches Geld. Man bemerkt, daß mit jedem Jahre des 30jährigen Kriegs die bewilligte Besoldung steigt. Woher dies kommt, wird aus dem vorigen erklärlicher seyn!



Die A u s t e u e r.

„Sieh, Conrad, unser Töchterlein
Verlummert ganz vor Liebespein!
Wir müssen vor den kleinen Affen
Nun endlich Rath zur Hochzeit schaffen.“

„Rath schaffen! — Frau, du machst mich wild!
Du weißt, was jetzt der Roggen gilt!
Eh' sich die Früchte nicht vertheuern,
Hält's schwer, das Rädel auszusteuern.“

„Ach, Conrad“ das bedacht ich längst!
Doch geh, verhandle deinen Hengst!
Der Graf hat hundert Stück Du'aten,
Und damit läßt sich viel berathen.“

Es war, die Krone meines Stalls,
Den königlichen Schwanenzals,
Den soll ich Knall und Fall verkaufen,
Und bettelhaft zu Fuße laufen?“ —

So fuhr der Pächter mürrisch auf,
Und doch beschloß er den Verkauf,
Als Frau und Töchterchen ihn herzten,
Und ihn in beßre Laune scherzten.

Kaum brach der nächste Morgen an,
So rieg er auf den stolzen Schwan,
Und ritt auf wohlbekannten Wegen
Der fernen Grafenburg entgegen.

Er trabte hin durch einen Wald,
Da brüllte es aus dem Dickicht: Halt!
Ihm fielen Räuber in den Zügel,
Und warfen rasch ihn aus dem Zügel.

Ein Dieb, der um das edle Ross
Den Handel mit Pistolen schloß,

Jagt über Stock und Block und Gräben
Mit ihm davon auf Tod und Leben.

Der Pächter schrie und rang die Hand;
Und als er keine Stettung fand,
Sienng er mit zitternden Scheinen
Im Zwielicht wieder zu den Seinen.

Und sie nicht ahnend seinen Schmerz,
Sie stürzten fröhlich an sein Herz,
Und jubelten umher — und da her:
„Zeig', Vater, zeig' uns die Du'eren!“

Doch bebend, wie der Wesppe Laub,
Bernahmen sie den Straßenraub.
Und eine thränenvolle Stunde
Schloß sich an diese Trauerstunde.

Schon wollten sie mit ihrem Harn
Sich flüchten in des Schlafes Arm:
Auf einmal drang zu ihrem Ohre
Ein helles Wiehern vor dem Tore.

„Was ist das?“ rief der Pächter aus:
Sie eilten allzugleich vor's Haus.
Da stand der Reihberast ohne Schaden,
Mit einem Mantelsack beladen.

„Willkommen,“ jauchzte Conrad auf:
„Mein Schutzgeist lenkte deinen Lauf!
Gott Lob! daß du der Rott entgiergest.
Und laß doch sehen, was du b'ingest!“

Der Mantelsack ward aufgerollt;
Man fand drinn tausend' Thaler Gold.
Ha! welche Freude, welches Lachen!
„Nun, Kinder, laßt uns Hochzeit machen!“

